Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 1-2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die mechanische Braut

Marshall McLuhan (1911–1980) ist einer der wichtigen Kulturphilosophen unserer Zeit. Nach 45 Jahren erscheint sein Erstlingswerk nun auf Deutsch. Ein Roman zum industriellen Menschen, ein wichtiges und immer noch aufregendes Buch.

Endlich war es soweit: 1947 Jahre versicherte der amerikanische Verlag Vanguard Press dem kanadischen Professor und Literaturwissenschafter Marshall McLuhan, dass er seinen Erstling ‹Die mechanische Braut› herausgeben werde. Es sollte ein Roman mit kommentierten Bildbeispielen über die industrielle Kultur werden. McLuhan lieferte dem Verlag grosse Kartons mit Hunderten von Bildausschnitten, Reklamen, Comics und Auszügen aus Meinungsumfragen ab. Dazu ein Manuskript von 500 Seiten. Von der Lektorin Seon Manley ist überliefert: «Ein fürchterliches Ding, das letzte, was man freiwillig öffnen würde.» Es begann ein Streit um Kürzungen, ums Layout, um die Rechte an den ausgeschnipselten Fotos und Texten, die McLuhan kommentieren und abbilden wollte. 1951 schliesslich erschien das Buch. McLuhan war vierzig Jahre alt und hatte während zwanzig Jahren daran gearbeitet. Nun, 45 Jahre später, nachdem die amerikanische Version schon lange nur schwer erhältlich ist, ist es auf Deutsch greifbar. Das ist bemerkenswert, denn ‹The Mechanical Bride› ist einer der Schlüssel fürs Verständnis der von den USA so stark geprägten Massenkultur und eines der Bücher, das zeitgemässe Design- und Medientheorie begründet hat. Es ist denn auch der originelle Vorläufer der beiden Arbeiten ‹Die Gutenberg Galaxis› und ‹Die magischen Kanäle›, in denen McLuhan in den sechziger Jahren seine einflussreiche Medientheorie ausgefaltet hat. Einflussreich deshalb, weil er weitschweifig vorgedacht, begründet und schliesslich in witzige, eingängige Sprache gefasst hat, was heute als Wirklichkeit gilt: Die umfassende Vernetzung, das globale Dorf, die zentrale Bedeutung von Information und elektronischen Medien im nachindustriellen Zeitalter.

Geschichtsquelle

McLuhan führt uns in gut 60 Kapiteln auf je zwei bis vier Seiten die Formierung des urbanen, modernen Menschen und seiner Konsumgesellschaft vor. Angelpunkt ist immer ein Inserat oder ein Zeitungsausschnitt; mit drei bis vier Schlagzeilen wird der Kommentar zusammengefasst; auf ein paar Spalten assoziiert McLuhan seine Erläuterungen. Die Automobilisierung der Stadt, das Aufkommen der Filmindustrie, die Geschichte der Helden Bogart und Wayne, der Streit der Geschlechter, die Macht der Markt- und Meinungsforscher, und immer wieder die Zeitungen, das Radio und das Fernsehen – all das wird zu einer faszinierenden, unterhaltenden und gescheiten Lektion Kulturgeschichte.

Werdendes Werk

McLuhan studierte Literaturwissenschaften zuerst in Kanada, später in England. Der Wechsel nach Cambridge war sein Schlüsselerlebnis, erst relativ spät entdeckte er da die Fundamente der abendländischen Philosophie. Vorab Thomas von Aquins Denken trieb ihn um, das Spiel mit der Offenbarung als der Welt des Glaubens und dem Wissen als dem Reich der Philosophie ziehen sich durch viele Texte der ‹Mechanischen Braut›. Als wichtige Position Aquins aber glaubte McLuhan, die Prägung des Denkens durch die Sinne ausgemacht zu haben. Die Verbindung von sinnlicher Erfahrung und Welt zieht sich als roter Faden durchs Buch; die Formierung und Deformierung der Sinne und der Wahrnehmung durch die Technik wurden zu seinem Lebensthema und zu seinem Beitrag zur neuen Medien- und Designtheorie. Jeder Text in der ‹Mechanischen Braut› kreist denn auch um die Frage: Wie hängen die kulturelle Eigenart, die Dynamik des Geldes, die Kämpfe der Geschlechter und die technische Entwicklung zusammen?

Montageroman

Wegweisende Bücher zur Kultur des 20. Jahrhunderts sind für mich Sigfried Kracauers drei Bände ‹Aufsätze›, Roland Barthes ‹Mythen des Alltags› und Günther Anders ‹Die Antiquiertheit des Menschen› und eben ‹Die mechanische Braut›. Im Unterschied zu den andern, hat McLuhan aber nicht seine Zeitschriftenaufsätze zu einem Buch versammelt, sondern er schreibt an seine Mutter im Herbst 1952: «Die mechanische Braut ist eigentlich eine neue Form von Sciene Fiction, mit der Personage aus Anzeigen und Comics als Protagonisten. Da es eher mein Ding ist, die Gemeinschaft in Aktion zu zeigen, als etwas zu beweisen, kann man es tatsächlich als eine neue Romanform ansehen.» McLuhan war kein Feuilletonist, er hatte literarische Ansprüche und wollte mit seinem Erstling eine Analogie zum Film schaffen und «die technischen Möglichkeiten des Kinematographen» für das Schreiben nutzen. Seine Referenz war nicht der Journalismus, sondern Vorbilder wie Serge Eisenstein oder Ezra Pound. Er montierte die Materialien seiner Vorlesungen zu einem Buch. Verlassen konnte er sich auf eine solide Bildung, und wie wenige machte McLuhan sich die Spannung zwischen frisch-forscher amerikanischer Lebensart und tiefschürfender europäischer Philosophiererei nützlich. Das zeigt vorab seine Sprache: Sie wirkt auch übersetzt frech, witzig, polternd, reich an Anspielungen, leichtfüssig und präzise.

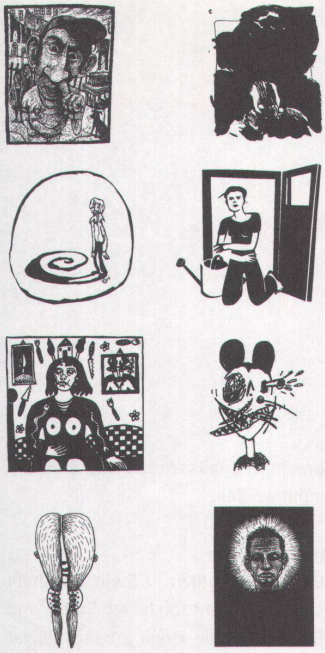
Drucken ist eine Kunst

‹Die mechanische Braut› ist ein wichtiges, anregendes und nach 45 Jahren eindrücklich aktuelles Buch. Wir können froh sein, dass es der ‹Verlag der Kunst› endlich auf Deutsch herausgegeben hat, samt einem klugen Nachwort von Jürgen Reuss und Rainer Hötschl und vielen hilfreichen Anmerkungen zu amerikanischen Zeitumständen. Nur: Ein Buch, das sich derart fürs gedruckte Wort einsetzt und das Fundament für die Kritik an den elektronischen Medien lieferte, verdiente mehr verlegerische Sorgfalt. Die Ausstattung ist zwar durchaus angenehm, aber die Druckfehler sind ärgerlich und die Druckqualität ist streckenweise lausig.

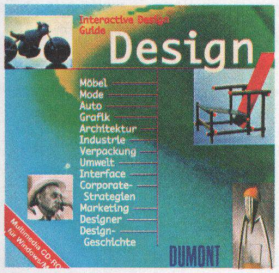
Köbi Gantenbein

Marshall McLuhan. Die mechanische Braut. Volkskultur des industriellen Menschen. Verlag der Kunst, Amsterdam 1996. 49 Franken.

Der Schutzumschlag, gestaltet von Soja Hennersdorf, erzählt, worum es in der ‹Mechanischen Braut› geht: Um die Zeichen der Massenkultur



In ‹Comix› mit je einer Geschichte vertreten: Claudius Gentinetta, Pierre-Alain Bertola, Alex Baladi, Anna Sommer, Lea Huber, M. S. Bastian, Karoline Schreiber, Thomas Ott



Der Design-Führer auf CD-ROM aus dem DuMont-Verlag

Typografiegeschichten in sechs Kapiteln von Hans Rudolf Bosshard

Comics

‹Die neue Ära des Schweizer Comics› heisst ein Buch aus dem Bundesamt für Kultur im Untertitel. Das tönt etwas gewagt, denn die Schweiz ist für Comics so klein, dass schon für eine alte Ära so wenig übrig war, dass sie nicht stattgefunden hat. Umso verdienstvoller, dass das Bundesamt, genauer Patrizia Crivelli vom Dienst Gestaltung, dem Comic entschieden Platz und Sympathie gibt: In einer Ausstellung, die nach Genf ab Februar in Paris zu sehen ist, in einem Buch, im Atelier für Zeichner in Warschau und im eidgenössischen Wettbewerb für Gestaltung, wo in der Rubrik Grafik regelmässig Comics-Zeichner auftauchen. Das alles ist nicht selbstverständlich, wie man im Buch ‹Comix› nachlesen kann, denn noch vor einem Dutzend Jahren mussten die Comicsfiguren ausser Globi und Papa Moll am Katzentisch sitzen. Das Buch stellt fünf Zeichner und drei Zeichnerinnen vor. Und klar wird: Es gibt weder eine Schule noch eine Tradition, sondern allenfalls unterschiedliche Szenen. Cuno Affolter, Urs Hangartner und Roland Margueron begleiten die acht Werkporträts mit zwei historischen Betrachtungen: Wen es wunder nimmt, wie auch in der Schweiz aus Bildergeschichten Comics geworden sind, findet reichlich und in drei Sprachen Nahrung. **GA**

Comix. Die neue Ära des Schweizer Comics. Herausgegeben von Patrizia Crivellli, Bundesamt für Kultur. Verlag Lars Müller. Baden 1996. 22 Franken.

Interaktives Design

Die CD-ROM mit dem schlichten Titel ‹Design› will einen spielerischen Einstieg in das grosse Fachgebiet Design bieten. Kernstück bildet das interaktive Haus. Dank der QuickTime VR-Technologie kann man durch zehn verschiedene Räume des Hauses navigieren und dabei en passant eine Menge Wissenswertes über die Möbel und Objekte in den einzelnen Räumen erfahren. Die umfangreichen Kapitel Index, Lexikon und Design helfen, das spielerisch Erlernte zu vertiefen.

Der DuMont Verlag bürgt für hohe Absatzzahlen und ermöglicht eine kostspielige Produktion. Eigentlich wunderbar. Nur, einige Einwände sollen nicht verschwiegen werden. Lesen am Bildschirm ist mühsam, und es muss auf dieser Scheibe vor allem gelesen werden. Bei den peppig aufgemachten Fotoshop-Hintergründen muss man sich die Unterverzeichnisse merken, da alle zusammen nur beim Ansteuern des Übertitels sichtbar sind. Das schärft zwar unser kindlich geübtes Memory-Gedächtnis, nicht aber unsere Lust, interaktiv teilzunehmen. Zoomen in der QuickTime-VR-Technologie macht wenig Sinn, wenn sich das Bild beim Vergrössern sofort ins Abstrakte verpixelt, ohne dabei mehr Informationen als in der Totalen herzugeben. Hypertextstrukturen laufen sich tot, wenn ein Link nach dem andern nur zu einem weiteren grauen Lesetext führt. Wenn bei einem brandneuen Macintosh Power PC 7600/120 die CD-ROM im Schnitt alle 10 Minuten abstürzt, haben die Programmierer offensichtlich etwas falsch gemacht. **CS**

Design, DuMont Neue Medien, (inkl. das Buch Städteführer Design), Hybridversion für Mac und PC. 99 Franken.

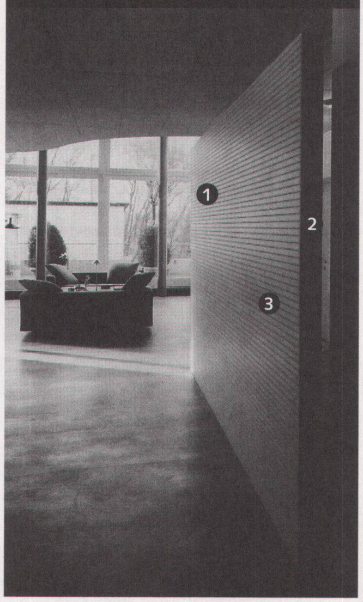
Typogeschichten

Der Typograf Hans Rudolf Bosshard begnügte sich nie damit, gute Drucksachen zu gestalten. Er wollte sein Wissen und seine Leidenschaft auch weiter vermitteln. Während über 30 Jahren unterrichtete er in Zürich, Winterthur und Weinfelden angehende Schriftsetzer und Grafikerinnen und bildete Berufsleute zu typografischen Gestalterinnen und Gestaltern weiter. Gleichzeitig publizierte er Texte in Fachzeitschriften, hielt Vorträge, schrieb Bücher über die Grundlagen von Typografie und Gestaltung und verlegte Künstlerbücher und Grafikmappen. Für sein neustes Buch ‹Typografie Schrift Lesbarkeit› hat er sechs Artikel und Vorträge überarbeitet. Entstanden ist ein – selbstverständlich mustergültig gestaltetes – Lesebuch über die Geschichte, die Wahrnehmung und das kulturelle Umfeld der Typografie. Ob er in den sechs Kapiteln über die Voraussetzungen guter Lesbarkeit oder über typografische Regeln und deren Demontage schreibt, überall stellt er dieses Wissen in einen kulturellen und historischen Zusammenhang. Er erzählt von Personen, politischen Ereignissen und technischen Revolutionen, die seit der Antike die Entwicklung unseres Alphabets und die Entstehung der unzähligen Schrifttypen geprägt haben und untersucht die Wahrnehmung von Typografie im heutigen Stadtbild. Das Kapitel ‹Anmerkungen zum Schriftschaffen seit 1945› habe ich am liebsten gelesen. Auf 27 Seiten gibt Bosshard einen Überblick über 49 wichtige Schriftschöpfungen unseres Jahrhunderts, beschreibt unter welchen Umständen sie entstanden sind, was die Absichten ihrer Gestalter waren und beurteilt ihre Qualitäten und Mängel. Selbstverständlich sind alle besprochenen Schriften mit einem vollständigen Alphabet dokumentiert. Auf derart konzentrierte und anschauliche Art habe ich noch selten soviel über Typografie erfahren. **BS**

Hans Rudolf Bosshard. Typografie Schrift Lesbarkeit. Niggli Verlag, Sulgen 1996, 69 Franken.

HOLZ AM BAU®

N°3



Der Raumteiler von Hauenstein Wehrli Partner

1. Raumteiler als Abgrenzung zwischen Wohnraum und Eingangsbereich; beruhigt gleichzeitig das akustische Raumklima.
2. Selbsttragende Unterkonstruktion mit Schallabsorbermaterial und Akustikflies, Verkleidung aus Wandpaneelen, Topakustik von n'H Akustik + Design AG.
3. Horizontale Nutfräsungen ergänzt mit Lochung im Nutgrund zur Aufnahme der Schallwellen.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Telefax 01 301 14 11